

1 Einleitung

»How we formulate or represent the past shapes our understanding and views of the present.«

Said (1993, p. 4)

Im Januar 2017 wurden die südwestlichen kamerunischen Provinzen plötzlich vom Internet abgeschnitten, erst nach 94 Tagen funktionierte es wieder ohne Störungen. Auffällig war, dass die Internetsperre nur die zwei anglophonen Regionen Kameruns betraf, die sich seit Oktober 2016 im Protest gegen die kamerunische Regierung befanden. Im Zentrum des Protests der anglophonen Minderheit stand die Nutzung der französischen Sprache in kamerunischen Gerichtssälen und Schulen: Zunehmend fühlten sich die etwa 20 Prozent englischsprachlichen Kameruner_innen¹ diskriminiert in Justiz, Bildung, Verwaltung sowie in der politischen Vertretung. Im Laufe des Protests kam es in den englischen Provinzen zu unzähligen Demonstrationen, zum Boykott von Schulen und Wahlen und massiven Ausschreitungen. Kameruns Präsident Biya reagierte mit einer offensiven Niederschlagung der Proteste, es gab viele Inhaftierungen, militärische Sicherheitsmaßnahmen und geschätzt über 1850 Todesfälle (International Crisis Group, 2019). Häufig wird der anglophone Protest, staatliche wie internationale Reaktionen und die gesellschaftlichen Konfliktlinien mit der kamerunischen Geschichte der Unabhängigkeitsperiode erklärt (Letsa, 2018): Auch wenn nach einem langen, gewaltvollen und dennoch eher unbekannten Dekolonisierungskonflikt Kamerun eines der wenigen Länder in Subsahara-Afrika war, das international lange Zeit als stabil angesehen wurde.

1 Auch wenn die Erforschung der Geschlechterverhältnisse im Konflikt in Kamerun überaus interessant wäre, stehen sexualisierte Gewalt, Dichotomien weiblicher/männlicher Täter_innenschaft oder orientalistischer Rahmungen von Geschlechterperformances nicht im Fokus meiner Analyse – obwohl sich diese Fragen bei Dynamiken um Repräsentation, Macht und Sicherheit aufdrängen würden. So ist die fehlende explizite Thematisierung von Geschlechterverhältnissen und sexualisierter Gewalt keine vorsätzliche Nichtbeachtung, sondern markiert vielmehr die Grenzen der Forschung und meiner Fragestellung. Dennoch habe ich in meiner Arbeit versucht, bei allen Dokumenten sowie Interviews Intersektionalität mitzudenken bzw. direkt dazu nachzufragen. Innerhalb der Arbeit werden diese Überlegungen zu Geschlechterverhältnissen sprachlich mit einem Unterstrich markiert.

Seit der Staatsgründung 1960 (bzw. 1961 mit der Wiedervereinigung mit dem südlichen-britischen Teil) gab es zwei Präsidenten, seit nunmehr 30 Jahren regiert Paul Biya das Land. Stabilität und Sicherheit – und damit für viele internationale Beobachter_innen auch Frieden – scheinen nur Biyas Macht und Autorität zu garantieren. Für die Zeit nach Biyas Ableben prognostizieren viele (Policy-)Berater_innen und Wissenschaftler_innen eine schwierige Zukunft (Elischer, 2010). Trotz seines Alters und bereits 36 Jahren im Amt, hat Präsident Biya nach den Wahlen im Oktober 2018 seine nun siebte Amtszeit angetreten, wofür er bereits 2008 die Amtszeitbegrenzung hat aufheben lassen. Knapp 60 Jahre vor dem aktuellen anglophonen Gewaltkonflikt in Kamerun sandte Félix-Roland Moumié, Mitglied der kamerunischen antikolonialen Partei *Union des Populations du Cameroun (UPC)*, ein Telegramm an den UN-Treuhandrat, unter dessen französischer Verwaltung Kamerun stand. In dem Telegramm informierte er den UN-Treuhandrat über die massiv gefährdete Sicherheitssituation im französischen Mandatsgebiet und bat um eine Intervention, um den Frieden und die Sicherheit in Kamerun zu gewährleisten und Gewalt zu verhindern:

»Estimons notre devoir attirer l'attention UN nations sur préparatifs militaires mis sur pied par autorités françaises destinées forcer aspirations kamerunaises lors élections décembre courant. [...] Si présente assemblée ne prend pas mesures adéquates Kamerun oriental risque d'avenir incendié plus que année précédente contre peuple désarmé demandons conséquence intervention énergique UN nations fin conserver paix sécurité«² (Messmer, Note confidentielle, 22.1.1957, DPCT//14).³

In einem anderen Zitat reklamierte Ruben Um Nyobé, ein weiteres führendes Mitglied der *UPC*, die Ambivalenz der Situation: »Une guerre coloniale dans un Territoire sous tutelle«⁴ (*La Voix du Kamerun*, Oktober 1958, ADSS Bte 31): Denn statt in

2 Übersetzung: »Wir betrachten es als unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Vereinten Nationen auf die militärischen Vorbereitungen der französischen Autoritäten zu ziehen, die dafür bestimmt sind, die kamerunischen Wünsche bezüglich der derzeitigen Dezember-Wahlen zu manipulieren. [...] Falls die gegenwärtige UN-Versammlung keine passenden Maßnahmen ergreift, wird damit für den südöstlichen Teil Kameruns eine in Brand gesetzte Zukunft riskiert; mehr noch als im letzten Jahr, ist gegen eine unbewaffnete Bevölkerung eine starke Intervention erforderlich mit dem Ziel, die Nation, Frieden, Sicherheit beizubehalten« (Messmer, Note confidentielle, 22.1.1957, DPCT//14).

3 Alle Zitate wurden in ihrer Originalschreibweise übernommen. So sind verkürzte oder unverständliche Worte und Sätze im Text u.a. der Verfassungsart (hier Telegrammstil) oder Überlieferung geschuldet. Dies gilt auch für die Schreibweise des Wortes Kamerun: Während in einigen Quellen das Wort *Cameroun* für das französisch verwaltete Gebiet benutzt wird, gibt es auch die Schreibung *Cameroon* für die englischen Teilgebiete. Die deutsche Schreibung *Kamerun* wird in den Quellen häufig als Protest genutzt, wie ich später erläutere.

4 Übersetzung: »Ein Kolonialkrieg in einem Treuhandgebiet.«

einer internationalen Treuandsituation zu einer friedlichen Staatsgründung zu führen, entwickelte sich der Staatsgründungsprozess in Kamerun (trotz internationaler Beobachtung) gewaltvoll. Diese Konfliktentwicklung und deren nachwirkenden Effekte untersuche ich in meiner Arbeit.

Die beiden Zitate stehen beispielhaft für eine Vielzahl an Sicherheitssprechakten, die ich im Rahmen dieser Arbeit erhoben habe. Auch wenn ein direkter Vergleich der zuvor beschriebenen Situationen aus den Jahren 2017 und 1956 zunächst verkürzt erscheinen mag, haben beide Situationen eines gemeinsam: Sie verweisen auf die Konstruktion von Sicherheit und Unsicherheit sowie Bedrohungswahrnehmungen in der Interaktion zwischen Verwaltungsmacht, der UN und der lokalen Bevölkerung. Exemplarisch für den ganzen Dekolonisierungskonflikt im französischen Mandatsgebiet zeige ich anhand von Sicherheitssprechakten, wie Sicherheitsbedrohungen konstruiert worden sind und damit verschiedene Einflüssebenen adressiert haben, die im Konfliktverlauf politische Maßnahmen legitimierten. Befördert durch internationale Entwicklungen, etwa die Gründung der Vereinten Nationen (UN), entwickelte sich in Kamerun eine eigene Dynamik, die ich konzeptionell mit theoretischen Annahmen der *Versicherheitlichungstheorie* entschlüsseln werde. Dafür nutze ich Erkenntnisse der *State-* und *Peacebuilding-*Forschung für die Analyse eines historischen Konflikts in einer Verlaufsperspektive und entwickle eine postkoloniale Perspektive auf Sicherheit. *Versicherheitlichungstheorien* verstehen Sicherheit als sozialen, selbstreferentiellen Prozess, der ein Themenfeld als so bedeutsam einstuft, dass es aus dem normalen Politikalltag herausgehoben wird und außergewöhnliche Maßnahmen möglich macht. Im Zentrum von *Versicherheitlichungsprozessen* steht damit ein Sprechakt: Ein empirischer Gegenstand ist nicht aus sich heraus eine Bedrohung, sondern wird erst diskursiv und durch das Darübersprechen zu einer Bedrohung gemacht. In dieser Arbeit analysiere ich den Kontext von Sicherheitsbedrohungen im Dekolonisierungskonflikt und in der Staatsbildungsphase Kameruns, identifiziere (Argumentations-)Muster und erkläre Wirkmechanismen. Der Kommunikation von Sicherheit und Bedrohung kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu, da Ansprüche an den zukünftigen Staat Kamerun über Sicherheitssprechen vermittelt wurden. Sicherheit zeigt sich zum einen als Kommunikationsmodus, dem sich alle beteiligten Akteure⁵ bedienen, zum anderen als Konfliktgegenstand, da die Übergabe des Gewaltmonopols des Staates verhandelt wurde. Sicherheitskommunikation entwickelte so die paradoxe Funktion, nicht nur für den Frieden der öffentlichen Ordnung zu sorgen, sondern auch oppositionelle Kräfte zu unterdrücken (Bonacker, 2016). Mit *Versicherheitlichungsansätzen* können Sicherheitssprechakte, Bedrohungskommunikation sowie Makrokonstellationen thematisiert werden, die die globale Ebene – und dies ist

5 Akteure umfassen in meiner Arbeit sowohl Individuen als auch Institutionen und werden deshalb nicht mit Unterstrich geschrieben.

das Besondere an der kamerunischen Konstellation – mit der nationalen Ebene verbinden. Ich werde eine *Grammatik der Sicherheit* (Wæver, 2000 p. 252-253) entwickeln, die sich aus der Umstrittenheit verschiedener Sicherheitsnarrative und -vorstellungen zusammensetzt: Ähnlich der Grammatik einer Sprache, die die Lehre vom Bau der Sprache, ihren Formen und deren Funktion im Satz umfasst, so bezeichnet die *Grammatik der Sicherheit* hier den Aufbau, die Form und Funktion von Sicherheitskonstruktionen in Kamerun.

Mein Forschungsinteresse ist geleitet von folgender Fragestellung: Welchen Einfluss hatte die sich herausbildende *Grammatik der Sicherheit* im Staatsbildungsprozess Kameruns und welche Kontinuität entwickelte sie in der postkolonialen Situation? Diese Frage werde ich in vier Subfragen auffächern: 1) Wie konstruierte die französische Verwaltung Sicherheit? 2) Wie konstruierte die antikoloniale Oppositionspartei UPC Sicherheit und welche Handlungsmacht zeigt sich darüber? 3) Welchen Einfluss hatte dabei die internationale Öffentlichkeit auf die Entwicklung einer Sicherheitsdynamik? 4) Wie konnte die Konfiguration von Sicherheit im postkolonialen Staat Kontinuität entfalten? Dem übergeordnet ist die politikwissenschaftliche Frage, wie Gesellschaften entscheiden, was Sicherheitsbedrohungen sind und welche Maßnahmen die richtigen sind, um ihnen zu begegnen – und letztlich auch, welche Konsequenzen diese Entscheidung hat und was sie über die jeweilige Gesellschaft aussagt. Mit einer Forschungsagenda, die diskursiv ausgehandelte Bedrohungs- und Sicherheitskonstruktionen in den Blick nimmt, liefern *Versicherheitslichungsansätze* die differenziertesten Analysemöglichkeiten zur Beantwortung der genannten Fragen. Für die spezifische Konfliktsituation war zudem die Nutzung von Konzepten der postkolonialen Theorie erforderlich, da ich davon ausgehe, dass der koloniale Kontext politische Strukturen hinterlassen hat sowie sozio-ökonomische Hierarchien bis heute prägt. Als *postkolonial-informierte Versicherheitlichungsperspektive* entwerfe ich in der Arbeit einen Ansatz, der bestehende Theorieansätze der *Versicherheitlichung* mit Konzepten postkolonialer Theorie kritisch hinterfragt und rahmt, um die empirische Situation zu erfassen. Als *postkolonial-informiert* wird hier verstanden, die Besonderheit des kolonialen Kontextes analytisch einzubeziehen sowie Konzepte der Sicherheitsforschung mit postkolonialen Theorien zu verknüpfen: Es ist nicht Ziel der Arbeit, *Sicherheit* als Konzept zu dekolonisieren. Vielmehr nutze ich die Kritik an liberalen Sicherheitskonzeptionen, um das Potenzial der Verknüpfung von postkolonialer Theorie und *kritischer Sicherheitsforschung* aufzuzeigen und damit den Wandel und die Umstrittenheit von *Sicherheit* in verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Positionalitäten nachzuverfolgen. Auf diese Weise kann ich verschiedentlich situierte Perspektiven und Positionierungen einbeziehen und Fragen etwas anders stellen, um die Konfliktivität von Sicherheitsartikulationen zu untersuchen. So werde ich auch die situativen Momente postkolonialer Handlungsmacht, die über Sicherheitssprechen möglich wurden, aufzeigen und dabei

auf die Konsequenzen und die Langlebigkeit von *Versicherheitlichungen* eingehen. Die dargestellten Überlegungen markiere ich mit der Begriffswahl *informiert* bzw. *postkoloniale Information*. Die Silbe *Post-* aus dem Wort Postkolonialismus soll zwei Dimensionen bezeichnen, die für meine Arbeit wichtig sind: Erstens bringen postkoloniale Theorien den Kontext der Dekolonisierungsprozesse in die Sicherheitsforschung ein; und vermitteln die kolonialen Kontinuitäten, deren Strukturen und Folgen. Zweitens nutze ich postkoloniale Theorien analytisch, um ein Repertoire zu entwickeln, postkoloniale Sicherheitskonstellationen zu untersuchen. Auch wenn ich mich mit meinem gewählten Untersuchungsdesign in ein *postkoloniales Dilemma* begeben, wie ich in Kapitel 5.3 ausführlich erläutern werde, ist es mir wichtig zu zeigen, dass die deutsche Kolonialpräsenz in Kamerun auch eine Kontinuität zu heutigen gesellschaftlichen Dynamiken hat, wie sich in Debatten um Zugehörigkeit zeigt. So halte ich es für notwendig, die *geteilte Geschichte* zu untersuchen und die lokalen Nachwirkungen herauszuarbeiten und insbesondere die Auswirkungen auf die Struktur des heutigen internationalen Systems herauszustellen. Als ebenso notwendig erachte ich es, analytische Ressourcen postkolonialer Theorie für die *Kritische Sicherheitsforschung* fruchtbar zu machen – was bisher noch zu wenig passiert. Verwiesen werden kann hier bereits auf die Kritik am eurozentrischen Sicherheitskonzept innerhalb der Internationalen Beziehungen (IB) (Barkawi and Laffey, 2006; Bonacker, 2019) sowie auf die zahlreichen Bestrebungen, die internationalen Beziehungen als Feld zu dekolonisieren (Capan, 2016).

Das Potential des wechselseitigen *Informierens* beider Forschungsfelder zeigt sich in meiner Arbeit am *postkolonialen Sicherheitssprechakt* (Kapitel 6.1) und am *Sicherheitsakteur mit postkolonialer Handlungsmacht* (Kapitel 6.2), welche eine *Versicherheitlichungskonkurrenz* vor dem internationalen Publikum ermöglichen (Kapitel 6.3); zudem auch in der Dauerhaftigkeit von *Versicherheitlichungsakten*, die im postkolonialen Staat Kontinuität erfahren (Kapitel 6.4). Als Ergebnis lassen sich vier Narrative festmachen, die sich als *Grammatik der Sicherheit* manifestierten: das Narrativ der Einheit, das Narrativ des starken Staates, das Narrativ der kamerunisch-französischen Freundschaft und das Narrativ der demokratischen Reife. Zur Beantwortung meiner Forschungsfragen habe ich umfassend Feld- und Archivforschung betrieben: Aus sieben Archiven in Frankreich, den USA, in Großbritannien sowie Kamerun wurden 14 972 Dokumente und 10 Zeitungen aus den entsprechenden Jahren erhoben. Im Zuge der Dokumentenauswertung habe ich Annahmen durch Interviews komplementiert, die ich während der Archivaufenthalte geführt habe. Weiterhin habe ich im Rahmen der Arbeit an kamerunischen Universitäten Diskussionen geführt und Vorträge gehalten sowie einen Workshop unter Beteiligung von Wissenschaftler_innen, Sicherheitsexpert_innen und Zeitzeug_innen in Yaoundé organisiert, um die *Kolonialität des Archivs* mit kollaborativen Ansätzen aufzubrechen.